

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Nr. 47.

Sonntag, den 23. November 1913.

6. Jahrg.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist
dein Sieg?
1. Kor. 15, 55.

Ruft nicht der heutige Tag wehmütige Erinnerungen bei uns wach? Wie wurde das Herz von Schmerz zerrissen, als in jener ersten Stunde der Schnitter Tod seinen Einzug in der Familie hielt! Es war dir wie ein schwerer Traum; du konntest es kaum fassen, und doch war es eine schreckliche Wirklichkeit! Still standest du am Sarge und schautest noch einmal in das bleiche, starre Antlitz.

Wenn sich die geschlossenen Augenlider doch noch einmal öffneten! Wenn sich die bleichen Lippen nur noch einmal regten! Doch der Sarg wird geschlossen. Es geht hinaus zum Grabe. Dumpf fallen die Erdschollen in die Gruft, ein unheimliches Echo in deinem Herzen nachrufend. —

Wie fühltest du dich damals so einsam, einsam auch in deinem Schmerz! Wie schien dir die Welt so öde und leer! — Zeiten sind vergangen. — Jetzt pilgerst du wieder hinaus

zum stillen Totenhof. Soll dir der Grabhügel Trost geben? O, die Erde ist kalt und herzlos! Und doch kann der Gang zum Grabe zum Freudenweg werden. Es gibt Lichtstrahlen für Trauernde.

Sieh dort auf dem Bilde jenes Weib, auch eine trauernde, leidtragende Seele! In der Morgenfrühe war sie schon zum Grabe geeilt. Ihren geliebten Herrn und Heiland hatte man da hineingelegt. Doch, was ist das? — Der

Stein ist weg! Das Grab ist geöffnet und leer! O Maria Magdalena, du ahnst noch nicht, was deiner hier wartet! Deine Trauer soll hier am stillen Grabe in Freude verwandelt werden. — Tränenumflorten Auges starrt sie ins leere Grab. Aus Engelmund tönt ihr die Frage entgegen: «Weib, was weinst Du?» Welch eine Frage für ein trauerndes Herz! O Maria, und doch hat diese Frage ihre Berechtigung. Du hast keinen Grund mehr zu weinen. Deine Tränen trü-



ben nur deinen Blick. Der, um den du weinst, steht vor dir, und du kennst ihn nicht. Er redet mit dir, und du weißt nicht, wer er ist. Da, weid ein Wort! — «Maria!» — Ihr Name! So konnte nur einer reden. Jetzt erkennt sie Ihn. Nur ein Wort entringt sich ihren Lippen: «Rabuni!»

Die Tränen sind versiegt. Freudig breitet sie die Arme aus, um den Totgegläubten zu empfangen. Er lebt! — Jesus lebt! — Da steht er mit dem Banner des Kreuzes, dem Zeichen des Sieges von Golgatha, in der Rechten. Weil Er als Sieger über Sünde, Tod und Teufel die Welt verlassen hat, konnte ihn auch das Grab nicht halten. Jetzt bekommt Maria den Auftrag, diese Freudenbotschaft weiterzutragen zum Trost für alle Mittrauernden. Und von Mund zu Mund pflanzte es sich fort: Jesus, der Heiland, ist Sieger und lebt! Ja, das waren Lichtstrahlen für Trauernde. Traurig war Maria Magdalena zum Grabe gewandelt, freudig kehrte sie heim; denn sie hatte eine Begegnung mit dem lebendigen Heiland erlebt.

Diese Lichtstrahlen sind auch für dich da, teure leidtragende Seele. Wer im lebendigen Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland steht, hat selbst bei allem Schmerz doch jenen wunderbaren Gottesfrieden im Herzen, der höher ist als alle Vernunft. Auf ihn trifft das Wort des Dichters zu: „Du lächelst unter Tränen“; denn er richtet sich auf an den Worten dessen, der selbst am Grabe des Lazarus weinte, aber auch zugleich tröstete, indem er sprach:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt;
und wer da lebet und glaubet an mich,
der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“

Joh. 11, 25, 26.

Ach, was wäre das Totenfest ohne diese lebendige Hoffnung der Auferstehung?! Nur ein wehmütiges Gedächtnis der Toten, ein Wiederaufreißen kaum vernarbter Wunden. Wir aber brauchen nicht dazustehen als solche, die keine Hoffnung haben. Der Auferstandene will auch dir heute am stillen Grabhügel oder daheim im Kämmerlein begegnen mit seinem Friedensgruß und deine Tränen trocknen. Er kennt auch dich und ruft deinen Namen. O, sprich auch du zu ihm: „Rabuni“, das heißt Meister. Nimm ihn an als deinen persönlichen Heiland, und Sein Licht wird auch dein Herz durchstrahlen.

Jesu, Dir leb ich; Jesu, Dir sterb ich;
Jesu, Dein bin ich im Leben und im Tod!
O sei uns gnädig; Sei uns barmherzig;
Führ uns, o Jesu, in Deine Seligkeit!

Tränen.

Jetzt am Gedächtnistage für die Toten fließen viele Tränen an den stummen Hügeln, wehmütige, bittere, sehnstüchtige Tränen, je nachdem es den Trauernden, ums Herz ist. Und mir ist's, als sehe ich einen Engel von Hügel zu Hügel gehen und die Tränen sammeln. Er tut wohl nach dem Wort: „Fasse meine Tränen in dein Krüglein, ohne Zweifel, du zählst sie!“

Aber es fließen so viele zu Boden, und doch ist sein Krüglein fast leer.

„Warum läßt du so viele Tränen zu Boden fließen?“ fragte ich schließlich.

„Ich darf nur die echten Perlen sammeln,“ antwortete er ernst, „aber komm mit,“ spricht er, „so wirst du's verstehen.“

Da am Hügel kniet ein Mann, er hat sein Haupt in die noch frischen Kränze vergraben und weint. Wird der Engel seine Tränen sammeln? „Nein,“ sagt der himmlische Bote, meine unausgesprochene Frage beantwortend. „Dieser Mann weint um den Verlust seines Weibes, weil sie ihm fehlt, weil die Häuslichkeit und die Kinder sie entbehren, er hadert mit Gott, daß Er so grausam war, sie ihm zu nehmen, und er selbst hätte viel tun können, ihr das Leben leichter zu machen, ihren frühen Tod zu verhindern; aber er tat es nicht, er dachte nur an sich. Diese Tränen sind keine Perlen, ich kann sie nicht mitnehmen.“

Dort steht ein Sohn am Denkstein seiner Mutter. Er weiß, sein Leichtsinn hat sie ins Grab gebracht. Was hilft es, daß er jetzt das Geld ausgab, ihr das Kreuz zu setzen, daß er am Totenfest Kränze hinausträgt. Der Engel blickt ihn traurig an. Auf einmal stiehlt sich eine Träne zwischen seinen Fingern hindurch: „O Mutter, könntest du mir vergeben! O Gott, könnte ich ungeschehen machen!“ Die Träne fällt in des Engels Krüglein, und in das Herz des Verzagten ein Lichtstrahl von oben.

Dort weint eine Mutter am kleinen Hügel ihres Kindes. Sie hat es verzogen, verhätschelt, zu ihrem Abgott gemacht, jetzt ist das Leben ihr leer, nie wird sie begreifen können, daß Gott es aus ihren Händen erretten mußte, um es vor dem Verderben zu bewahren. Nein, ihr ist Gott ein grausamer Gott. Der Engel blickt sie voll Erbarmen an, aber es ist noch kein Raum in diesem Herzen für das Licht von oben.

So geht's durch die Reihen hindurch. Da kniet eine junge Frau am Grabe ihres Mannes. Auf ihren Zügen liegt ein wunderbares Leuchten. „Sieh,“ sprach der Engel, „sie hat ein Leben der Qual an seiner Seite geführt; denn er war ein Trinker und Spieler. Aber, seit sie den Heiland gefunden, hat sie nicht geruht, ihn mit Liebe zu tragen und mit Fürsorge zu umgeben. Sie hat gehofft, wo nichts zu hoffen war, sie hat geglaubt, auch wenn ihre Nächsten saaten: Er wird nie frei werden. Nun bekehrte er sich auf dem Sterbebett, und sie weint nicht um ihr verfehltes Leben und daß sie ihn gerade verliert, wo das Glück hätte beginnen können, sie weint Dankestränen, daß Gott sie erhörte und ihren Mann errettete, daß sie ihn droben wiederfinden wird und daß sie solchen herrlichen Heiland hat. Die Tränen darf ich alle mitnehmen, sie sind kostbar vor Gott.“ Da ward das Krüglein des Engels voll, und leise entschwebte er mit seiner Last.

Ich aber sah die junge Frau sich heimwärts wenden, und in ihren Augen strahlte ein geheimnisvoller Schimmer tiefen Friedens und heiliger Freude. Was für Tränen weinst du hier um deine Lieben? Wohl dir, wenn du nicht deines Gottes Stimme hören mußt: „Du bist der Mann. Du trägst die Schuld.“ Und wenn du noch mit denen zusammen bist, die dir die Nächsten, prüfe dich, ob du sie selbstlos liebst, ob du in göttlicher

Kraft imstande bist, ihnen Opfer zu bringen; oder ob du nur forderst, erwartest, verlangst und vielleicht auch das Leben derer, die du um jeden Preis erhalten sehen möchtest, verkürzst und trübst, weil du nur dich suchst.

O lieb, solange du lieben kannst!

O lieb, solange du lieben magst!

Die Stunde kommt, die Stunde naht,
Wo du an Gräbern stehst und klagt!

Der Tod.

Dieser Schnitter mähet
Mit sicherer Hand;
Er hält seine Ernten
Im ganzen Land
Und kennt kein Erbarmen
Nicht Schönheit noch Stand.

Er tritt an die Tische
Beim Hochzeitschmauß;
Man siehet ihn sitzen
Mit Jammer und Graus;
Und zieht er von dannen,
Wohnt Trauer im Haus.

Er spricht zu dem Greise
Mit schwankendem Schritt;
Er spricht zu dem Kinde
Mit zagendem Tritt,
Er spricht zu dem Manne:
Kommt, alle, geht mit!

Er faßt nach dem Mädchen
Im bräutlichen Kranz;
Er holt seine Beute
Vom Spiele und Tanz,
Er fragt nicht nach Würden,
Nach Gold und nach Glanz.

Er zieht in Paläste
Und Hütten hinein;
In seinem Gefolge
Ist Schrecken und Pein,
Entsetzen und Grauen
Zieh'n hinter ihm drein.

Er wegt seine Sense
Bei Tag und bei Nacht,
Und wird nimmer müde,
Mäht weiter sacht,
Und hält seine Ernten
Bei Tag und bei Nacht.

Tod, ich will dir ein Gift
sein.

hosea 13, 14.

Und ob mancher Starke
Zum Kampfe ihn zwingt,
Der entsetzliche Schnitter
Den Sieg stets erringt,
Kein Mensch ist auf Erden,
Den er nicht bezwingt.

Er wird den Tod ver-
schlingen ewiglich.

Jes. 25, 8.

Aussprüche über die Tränen des Herrn.

Kein Mensch lebt auf Erden ohne Tränen; sie sind der große Vorzug des Menschen vor dem Tiere; sie sind die erste Sprache, die der Mensch spricht, ohne sie sprechen zu lernen; sie sind die letzten, die er reden hört; denn Tränen geleiten den Sterbenden in die andere Welt. Aber die meisten unserer Tränen gelten uns selbst und sind selbstsüchtiger und sündhafter Art: wie ganz anders die Tränen Christi in diesem Evangelium!

Fr. Arndt.

Dreimal finden wir die Tränen Jesu erwähnt: zweimal über die Menschen; zweimal über ihr Elend, einmal über ihre Sünde; zweimal am Grabe des Lazarus, als Er nicht anders kann, als weinen mit den Weinenden, einmal hier, wo Er weint über die, die über sich selbst nicht weinen. Wie

hat Er Sein Volk, Seine Menschen so lieb gehabt! Jesu, am Vorbilde Deiner Tränen will prüfen, ob ich die Menschen, ob ich mein Volk liebe.

Tholud.

Jesum über den Tod seines Freundes Lazarus weinen zu sehen, das ist wohl herzergreifend; aber Jerusalem gegenüber Ihn weinen zu sehen, und zwar nicht über das, was Er von ihr und in ihr zu leiden haben sollte, sondern Ihn über die Stadt, über diese Stadt weinen zu sehen, das ist herzdurchgreifend und kniebeugend. Da möchte man alle Welt, die ganze gegen den Heiland so gleichgültige, so laue, so kalte Welt diesen Augen voll Tränen gegenüber stellen und sagen: „Sehet, wie hat der Herr die Leute so lieb.“

Spitta.

Damit wir nicht ewig weinen möchten, hat Jesus geweint; damit Er abwischen möchte alle Tränen von unsern Augen, hat Er Tränen vergossen.

Besser.

Die Tränen des Herrn sind die Freuden der Welt.
Augustin.

Christus sah die Stadt an und weinte. Weil Er sah, weinte Er; wir, weil wir nicht sehen, weinen wir auch nicht. Sähen wir unserer Stadt, unserer Seele Jammer, dann würden auch wir Tränen vergießen. Das Auge ist's, welches sieht, und dasselbe Auge ist's, welches weint; wer sein Auge zur Blindheit der Verstockung geschlossen hat, mag weder sehen noch weinen. Joh. Gerhard.



Die beste Saison.

Drei Kellner pilgerten zusammen über den St. Gotthard. Sie machten es nicht wie viele ihrer Kollegen, die mit der Eisenbahn die schönsten Gegenden durchfliegen, um dann an der Riviera wochen- und monatelang in schlechten Herbergen ihr Geld zu verzehren; — nein, sie wollten sich an den Wundern der Schöpfung erfreuen.

„Das war meine beste Saison,“ sagte der erste. „Ich war Zimmerkellner in dem großen Etablissement zu M. und habe volle 4000 Franken verdient. Noch ein solches Jahr und ich kann mich selbständig machen!“

„So weit habe ich es freilich nicht gebracht,“ sagte der andere, „und doch war es meine beste Saison. Ich war in einem Berg-Hotel angestellt. In der Frühe eines schönen Morgens brachen einige Familien auf zu einer einsamen Gebirgstour, und ich sollte ihnen das Mittagessen an einen bestimmten Platz bringen. Aber bald bedeckten dicke Nebel Berg und Tal, und ich fand die Gesellschaft am verabredeten Orte nicht. Endlich, nach langem Suchen und Rufen, entdeckte ich die Verirrten dicht vor einem Abgrund, der ihnen durch die Nebel verborgen war. Gottlob, ich kam zur rechten Stunde. Das Wonnegefühl, der Retter dieser Familien zu sein, entzückt mich noch heute und gibt mir mehr Befriedigung als der reichste Verdienst und der gute Lohn, an dem sie es nicht fehlen ließen!“

„Und wie war deine Saison?“ so wandten sich beide jetzt an den dritten. Dieser zog eine prachtvolle goldne Uhr aus der Tasche, in deren Innern die Worte einaegraben waren: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“ „Erzähle, wie du zu der Uhr gekommen bist?“ sagten die Freunde.

„Ja, Freunde, das ist eine ernste Geschichte. Auch ich war im einsamen Berg-Hotel und hatte einen schwerkranken Herrn auf seinem Zimmer zu bedienen. Eines Tages fühlte er sein Ende nahen und verlangte nach dem Pfarrer. Aber das nächste Kirchdorf war weit und der Pfarrer obendrein verreist. „Ist denn kein Mensch hier, der einen Sterbenden trösten könnte?“ Ich wußte niemand. „Kellner,“ sagte er und ergriff meine Hand, „sagen Sie mir ein Wort zum Trost und Heil!“ Mir trat der Angstschweiß auf die Stirne. Plötzlich kam mir ein guter Gedanke. Ich eilte auf mein Zimmer; ganz unten in meinem Koffer lag die Bibel meiner seligen Mutter. Ihre Lieblingsprüche hatte sie alle unterstrichen. Ich las sie nacheinander dem Sterbenden vor, der immer noch mehr verlangte, bis ich an den Spruch kam: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Den mußte ich wieder und immer wieder vorlesen. „Nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben,“ wiederholte er leise. Dann ergriff er meine Hand: „Kellner, Sie waren das Werkzeug in Gottes Hand, meiner Seele den Frieden zu geben, daß ich ruhig und selig sterben kann; nehmen Sie diese Uhr als Andenken. Sie leite Sie durch die Zeit hin bis zur ewigen Seligkeit!“ Freunde, jetzt kommt die Bibel nicht mehr aus meinen Händen. Eine neue Welt und ein neues Leben ist mir aufgegangen. Früher kam ich mir oft wie der unnütze Mensch auf der Welt vor. Jetzt weiß auch ich, daß mein Erlöser lebt. Ich danke Gott für diese Saison. Sie war von allen meine beste.“

An unsere lieben Mitarbeiter.

Es nahen jetzt die langen Winterabende und damit die Zeit, wo man für unser Aufwärts besonders werben soll. Probenummern können Sie stets gratis von uns haben. Auch ist es jetzt Zeit, daß wir den **Heilkirchener Abreißkalender für 1914** verbreiten. Weil der Reingewinn unserer Mission zugute kommt, bitten wir, den Kalender sowie andere Bücher und Schriften bei Ihrem **Prediger oder Stadtmisionar am Orte zu holen**. Sollte dies nicht gehen, so wenden Sie sich direkt an unsre Buchhandlung der Pilgermission Sießen.